

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
nach dem Postbezogen
1.00 Mk. zuz. bezahlend.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bestellbar,
kann monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
jährlich 1.00 Mk. zuz. bezahlend.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.
Postfach 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
betragen für die gewöhnliche
Zeile über deren Raum
20 Pf., für Wohnungs-
anzeigen 25 Pf., für
Ankündigungen 10 Pf.
in verhältnissmäßigem
Maße die Stelle 75 Pf.

Interate
für die halbes Nummer
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7888

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. r.

Die Alten und die Jungen.

(Zum 18. März.)

In jedem jungen März,
Wenn wild der Kampf braust,
Da wallt das Blut zum Herzen,
Da ballt sich Sturm die Faust,
Da steigen aus den Gräben
Die alten Schatten auf,
Da sitzen es in den Lüften
Wie Freiheitskämpfer zu Haus.

Das sind die großen Taten
Aus blutiger Märzgenade,
Die klüß die Stürme geboten
Tyrannenübermacht,
Das sind die Namenlosen,
Die Opfer still und bleich,
Die unter Kampfesfluten
Ertränkt ein neues Reich.

Es rinnt aus ihren Wunden
Das rote, warme Blut,
In ihrem Aug' entzündet
Ist neue Freiheitsglut,
Es leuchten die Wundenmale
Auf der geschloßenen Stirn,
Es klappt aus gerippter Schale
Ihr weiches, warmes Hirn.

Sie ruhen und sie lodern,
Und drohen halbergrünnt,
Es muß das Herzblut stoden,
Wer solchen Ruf vernimmt,
Aus wasserhimm'ler Wolke
Der Toten Stimme spricht:
„Ihr Männer aus dem Volke
Vergeßt der Freiheit nicht!“

Ihr hören ihre Stimme,
Und wir versteh'n sie gut,
Es wallt in heiligem Grollen
Uns das Rebellenslud,
Wir lassen das Banner wehen,
Das Banner morgenerut,
Auch wir wollen kämpfend stehen,
Getreu bis in den Tod.

Wir streuen hell'ge Saaten
In lobender Geistesnacht,
Wir ringen in allen Staaten
Gen Herrenübermacht,
Und mancher ist schon gefallen,
Den keine Angst trauf,
Und mancher in sterblichen
Schläft lebend den Todesfluch.

Wir werden das Werk vollenden,
Ihr Kämpfer treu und gut,
Ob auch an unsern Händen
Nicht lebt Tyrannenblut,
Der Glutwind Eurer Herzen
Auch unsere Brust durchziet —
Ihr toten Kämpfer des Märzens
Habt nicht umsonst gelebt!

(Südd. Postillon.)

Noch die Kommune!

Die Größe des Hasses, mit welchem die Gegner des Proletariats dessen Maßnahmen verfolgen, ist stets ein ziemlich sicheres Maßstab für den Wert dieser Maßnahmen gewesen. Wie während der Haft, die Summe der brutale Verfolgung, mit desto sicherem Griff hatte das kapitalistische Klassenverhältnis diese Stelle am Feinde des kapitalistischen Klassenverhältnisses gepackt. Aus der Arbeiterbewegung Englands, Frankreichs, Deutschlands und Deutschlands lassen sich zahlreiche Beweise dafür erbringen.

Wenn man diesen Maßstab an die Pariser Kommune von 1871 legt, so muß deren Errichtung den Gegnern einen unverwindlichen Stolz verleiht haben, denn noch heute nach 30 Jahren schämen die Verächter des Kapitalismus auf, so bald an die Pariser Kommune erinnert wird. Und in der Folgezeit der proletarischen Kämpfe hat kaum eine zweite Geschichte der proletarischen Kämpfe hat kaum eine zweite Episode aufzuweisen, die sich an unvergleichlichem Heroismus mit der kurzen Geschichte der Pariser Kommune messen kann.

Der gefürchtete Verbrecher Napoleon hatte Frankreich an den Abgrund des Verderbens gebracht. Seine Herrlichkeit war vernichtet worden durch die verlorenen Schlachten von Wörth bis Sedan. Seiner Gefangennahme durch die Deutschen folgte am 4. September 1870 die Verkündung der Republik in Frankreich — der bürgerlichen Republik, nicht der proletarischen. Als bald darauf die deutsche Heere vor Paris erschienen und die Mienstadt umzingelten, da war es das viel geschmähte Pariser Proletariat, das mit unvergleichlicher Eingabe sich den bürgerlichen Machthabern zur Verfügung stellte und Monate lang ohne Murren die fürstbarsten Entbehrungen und Leiden auf sich nahm, die durch die Einschließung der Millionenstadt seiner Bevölkerung auferlegt wurden.

Den ganzen Winter über litten und hungerten die Pariser Arbeiter für ihr Vaterland, dessen herrschenden Klassen ihnen bisher nur Faustschläge verleiht hatten. Das Kleinbürgertum verband sich fesslich mit den sozialistischen Arbeitern. Da wollte die in Versailles sitzende Regierung der bürgerlichen Republik einen neuen Versuch an Volk zu wagen, indem sie durch die Armee 250 Geschütze aus Paris fortzuführen lassen wollte, so daß die Stadt unfähig geworden wäre zu weiterer Verteidigung. Paris ließ sich das nicht gefallen. Die bürgerlichen Generale Lecointe und Thomas mußten den beabsichtigten Versuch mit dem Leben bezahlen, und am selben Tage, am 18. März 1871, wurde in Paris die Kommune errichtet. Die Stadt belagerten und beschossen, und die eigne republikanische Regierung in Versailles, welche mit den Deutschen gemeinsame Sache machte.

So groß auch der Haß der Versailles Regierung gegen die Deutschen sein mochte; größer noch war der Haß gegen das nach Erlangung ledigende eigene ererbte Volk. In dem nächsten Wochen der Versailles Regierung nicht weniger als 80 000 in deutscher Gefangenschaft befindliche französische Soldaten zur Verfügung, damit die Versailles der Pariser „Pöbelherrschaft“ ein Ende machen könnten.

Tag für Tag war die Kommune den deutschen Granaten ausgesetzt und zugleich den Angriffen der Versailles Truppen. Zwei volle Monate hielt sie Stand. Und mitten, während die feindlichen Geschütze zahllose Feuerbrünne in der Stadt verurachteten und die zuckenden Leiber der Verwundeten von den Straßen weggetragen werden mußten, fand die „Pöbelherrschaft“ Zeit, friedliche Reformen durchzuführen. Nachdem das heftige Meer abgefaßt und die allgemeine Volkserhebung durchgeführt war, wurde die Trennung der Kirche vom Staat beschlossen, so daß keine Religionsgemeinschaft irgend welchen Anspruch auf Staatsmittel erheben durfte, die Kirchengüter wurden für Nationalgenuß erklärt, die Nachtarbeit der Arbeiter abgefaßt; kein Unternehmer durfte noch die in seinem Betriebe beschäftigten Arbeiter mit Gehaltsraten belügen; alle Fabriken und sonstigen Betriebe, die von ihren Besitzern verlassen worden waren, wurden in genossenschaftliche Verwaltung genommen. Die Sparanstalt in Karlsruhe war mütterhaft. Kein Gehalt war höher als 6000 (4800 Mk.).

Zum erstenmale war wieder Sicherheit auf den Straßen der Mienstadt und zwar ohne Polizei, denn diese war abgefaßt worden.

Dieses schreckliche Beispiel, das einfache Männer, ungeschult in den diplomatischen Künsten und ohne die Herrschenden, mitten in mißlichen Verhältnissen Kraft genug besaßen, neben der Verteidigung gegen einen zweifachen Feind auch Reformen durchzuführen, mußte natürlich so schnell als möglich auf der Welt geschick werden. Wo sollte fürderhin der „Respekt“ des Volkes vor der Obrigkeit und den Herrschern herkommen, wenn das Volk erkannt hatte, daß es der teuren Regierungsmaschine überhaupt nicht bedurfte, daß das Volk jederzeit genug Kräfte in sich selbst enthält, viel billiger, besser und gerechter das Gemeinwesen zu leiten, als dies seitens der mit hundert Privilegien ausgestatteten Herrenklasse geschieht war? Die ganze Welt konnte an dem bösen Beispiele der Pariser Kommune verstimmt und der Herrscherschaft ein für allemal der Todesstoß verleiht werden. Darum gingen die Versailles mit tugendhafter Hast gegen alle gefangenen Kommunisten vor. Zu Hunderten wurden sie niedergemacht. Kardou durfte nach der Wegung des Scheuchers nicht gegeben werden. Und immer ausstehender für die Kommune wurde der Kampf. Am 21. Mai gelang es der Versailles Armee, in Paris einzudringen. Haus um Haus, Straße um Straße mußte dem heldenmütigen Widerstande der Kommunisten entziffen werden. Aber die Übermacht war zu groß; die Kommune verblutete. Am 28. Mai war Paris von den Versailles Waffenklüßten erobert. Den zahlreichen Gefangen, die sich in den Händen der Kommune befanden, war bis dahin kein Haß geküßt worden. Erst jetzt wurden mehrere derselben als Herbeifalle erschossen, darunter der Großhändler von Paris, Dahn.

Das letzte Wort der Kommunisten, der Friedhof Berc la Chapelle bildete zugleich ein granatenthickes Waffengrad für die letzten Verteidiger ihrer Freiheit. An der südlichen Mauer dieses Friedhofes wurden die Kommunisten niederkatzt. Erbarman gab es nicht. Gynänen, Ehefale und Tiger wären eher in ihrem Blutvud zu füllen gewesen, als die bürgerliche Republik.

Grabesruhe herrschte über der Weltstadt. Tausende und Abertausende waren niedergefallen worden. Selbst die Wundbäder eines Nero, eines Salgilla, selbst die Pariser Wundheiligkeit haben bei weitem nicht die Opfer verdünnt, welche die Pariser Kommune forderte. Im Blute erstickt! Nicht Alter, nicht Geschlecht wurde geschont; das Kind im Arme der Mutter mit dieser selbst niedergefallen!

Ein Menschenalter ist seitdem verlossen! Aber der Sozialismus ist durch das grauliche Genese in den Maitagen 1871 nicht ausgerottet worden. Im Gegenteil: Kräftiger als je, mehr früher sieht auch in Frankreich heute der Sozialismus da. Die bürgerliche Republik hat mehrmals schon seitdem ihre Rettung dem Sozialismus verhandelt.

Und wie viele Jahrzehnte wird es noch dauern, daß der Sozialismus die bürgerliche Gesellschaft überwinden hat? Wird ein zweites Menschenalter bis dahin noch verstreichen müssen? Gleichviel, wann die Todesstunde des Klassenstaates kommen wird, sie wird kommen, und dann wird es nicht mehr möglich sein, die neue Zeit im Blute zu erstickeln.

Unvergleichliche Ehre aber haben die Soldaten der Pariser Kommune von 1871 auf sich geschick. Genau 10 Jahre später, am 18. März 1890, reichte Bismarck seine Entlassung ein, überwinden von demselben Sozialismus, den er glaubte erwidern zu können. Die Welt wird keinen Bismarck wieder sehen. In seine Stelle wird die Verwirklichung des Traumes der Pariser Kommune treten, die sozialistische Gesellschaft.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. März 1901.

Stumm Nr. 2.

Obwohl das geheime Rundschreiben am Laufe ausdrücklich die Bemerkung enthält: Für Zeitungen nicht bestimmt, so steht es doch jetzt in sozialdemokratischen Blättern, das geheime Rundschreiben nämlich, welches der Glasfönig V. Hene, dessen Arbeiter bekanntlich im Streit stehen, an die Unternehmer verwendet hat. Auch Graf Solodnowich hat als Staatssekretär des Innern ein Exemplar erhalten.

Heute besitzt in Deutschland fünf große Glasfabriken, in Schauenstein (Bezirk Rassel), Steinburg (Hannover), Wendtshöhe (Tipp), Rieburg an der Weiser und in Annabich (Sachsen). Der Streit ist dadurch entstanden, daß Kommerzienrat Hene das Koalitionsrecht seinen Arbeitern nach Stummischen Regeln einfaß rauben wollte. Sie sollten sich beschließen, aus dem Verband der Glasarbeiter auszutreten. Das muß man sich gegenwärtig halten, um die ganze Unverfrorenheit des Schreibens würdigen zu können.

Der Kommerzienrat Hene sucht nun die Regierung scharf zu machen, damit sie ihm ein Zuschussgelei behalt. In düstersten Farben stellt er ihr vor, welche unheilvollen Folgen es haben müsse, wenn sie sich weigert, seine Forderung zu erfüllen.

Er sagt: Die Regierung muß sich sagen, daß die private Industrie gegen die Herrschaft der Sozialdemokratie kämpft, und daß sie diesen Kampf auch für die Regierung führt. In die Industrie unter die Vormächtigheit der Sozialdemokratie gebracht, so werden sich die Regierungsbetriebe auch nicht mehr lange der Selbstständigkeit zu erweisen haben. Die staatlichen Unternehmungen werden von der sozialdemokratischen Führern unbedingt abhängig werden, wenn erst die jetzige Vorparlament, die Industrie gefaßt ist. Die Arbeiter werden durch Streit und Sauferei zu Nichtstuern erogen, und nur, um den sozialdemokratischen Führern ein gutes Leben von den Großen der Arbeiter zu verschaffen. Streit ist der Untergang der Industrie, weil die Arbeiter unendlich weitgehende Freiheit fordern. Die Verarmungen sind ihr Ruin. Da werden sie durch Bier und Schnaps eckit, mit sozialdemokratischen Reden von gemerbsmäßigen Schemern in ihrer ganzen Denkart vergiftet. Ein Unglück ist es, daß das Geiz um Schutz der Arbeitswilligen (die Zuschussausvorlage) von der Regierung nicht durchgedrückt werde. Wenn nicht mehr gegen das Vorhaben der sozialdemokratischen Führer gethan wird, dann geht die deutsche Industrie dem Untergange entgegen, denn wo die Arbeiter die Verwaltung der Werke beherrschen, da kann keine Industrie prosperieren.

Protektor des Herrn Kommerzienrat. Nun weiß ja die Regierung, was sie zu thun hat. Wenn die deutsche Industrie zu Grunde gehen sollte, weil Solodnowich für die 12 000 Mark aus dem Beutel der Scharfmader nicht genug geleistet hat, und weil er nach dem Mißerfolg jaghaft geworden ist, die Hände in den Schoß legt — Herr Hene aus Rieburg a. d. W. hat seine Pflicht jedenfalls gethan.

Wir haben natürlich nicht die Absicht, auch nur ein Wort der Abneigung an das Produkt des Herrn Kommerzienrats zu verschwenden. Es redet so laut, daß es auch seiner Klärung bedarf. Es ist ein trübseliges Dokument für uns. Denn es zeigt uns, daß mit Stumm unsere besten Legitimatoren, die sozialistischen Scharfmader, nicht ausgetrieben sind; der Glasfönig von der Weiser wird den König von Saarabien nach Kräften zu erregen trachten.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Comabend die zweite Lesung des Etats glücklich beendet, nachdem vorher noch einige kleinere Vorlagen, darun-

ter die bei der Erweiterung des Schiedsrichters Kreis in dieser Beziehung verabschiedet worden waren. Obwohl nur noch keine Entscheidung zu erlangen waren, zog sich die Sitzung noch ziemlich in die Länge. Eine lange Debatte riefen zwei Titel hervor, in denen größere Summen für Erweiterungsbauten des Museums für Völkerverständnis und des Kunstgemeinschaftsmuseums verlangt wurden. Die für das Völkerverständnis wurde abgelehnt, weil man die geforderte Summe für zu klein hielt, um dem ausgeprochenen Zweck zu dienen, der für das Kunstgemeinschaftsmuseum geforderte Betrag wurde bewilligt. Am Montag beginnt die dritte Sitzung des Staats.

Vom Kampf um Brot.

Am Montag nimmt auch unter der hauerischen Bevölkerung die Protestbewegung gegen die Getreidehöfe zu. Den Sozialdemokraten wird die Abhaltung von Preisverhandlungen verboten. Die Bauern im Reichslande führen jährlich 70 000 Zentner Hopfen nach dem Ausland. Sie befrüchten mit Weid, das dieser für sie einträgliches Handel durch die Erhöhung der Getreidehöfe vernichtet wird.

In Mainz sprach in der Stadthalle vor einer Riesensammlung Genosse Ulrich Diefenbach gegen den Brotwucher. Die Verammlung erklarte in der weiteren Steigerung der Getreidehöfe als eine schwere Schädigung der landlichen Bevölkerung, vor allem derjenigen der Provinz Rheinpreußen, die nicht annehmen, so viel Getreide bauen, als sie für den eigenen Verbrauch benötigen.

Sechs führende Volksparteien, die sich Demokraten nennen, haben sich bekanntlich für eine Erhöhung der Getreidehöfe erklärt. Jetzt hat sich ihnen der siebente zugesellt, ein Herr Käse als Bauern. Die ersten sechs sind württembergische Landtagsabgeordnete, dieser Käse ist aus Nord.

Gegen die Erhöhung der Getreidehöfe haben sich nunmehr u. a. schon erklärt die Kommunalbehörden von Berlin, Breslau, Stettin, Litzki, Radowitz, Glogau, Brandenburg, Erfurt, Nordhausen, Ostpreußen, Danzberg, Chemnitz, Mannheim, München, Nürnberg, Elbing, Charlottenburg, Schöneberg, Dillig, Solingen, Grünberg i. S., Schleien, Würzburg. In den Magistratskollegien einzelner anderer Städte scheinen ängstliche Bürgermeister nun immer kompetentere Bedenken zu haben; dazu gehört Halle.

In Elberfeld und Zwickau lehnten die Stadtverordneten den Antrag ab, gegen die Zollrückstellung Stellung zu nehmen.

Deutschnational-antifemischer Monatsdienst. Das antifemische Monatsblatt Deutsche Wacht enthält folgendes Gebot:

Nebel.

Ein Atektant! Ein Atektant!
Sich wieder höre man die Kunde,
Sie sag man schnell von Mund zu Munde,
Doch fonderbar — sie lieh u. a. kal!
Was ist geschah, das jensei Abat
Jetzt weniger Bedeutung hat?
Ich weiß den rechten, wahren Grund
Und geb ich unumwunden kund:
Ein Nebel lagert zwischen Fähr und Volke
Und durchschleusen durch die dicke Wolke
Selbst uns jetzt nur schwer.
Dum interessiert es uns kaum mehr.
Was drüben vorgeht! — Offnes Wort:
Man sieht uns ja auch nicht von dort.

Wenn ein solches Gebot in einem sozialdemokratischen Blatte gestanden hätte, so würde die Partei sofort als überführt der Mitgliedschaft an dem Bremer Justizsenat beschimpft werden und ein Ausnahmegesetz gebietet gefordert worden sein.

Abgewinkt? In Sardens Zukunft findet sich die Behauptung, der General von Werder habe in Petersburg vorgeschlagen, dem Deutschen Kaiser den Titel eines russischen Feldmarschalls zu verleihen und so den Einbruch der englischen Ernennung zu vermeiden. Die Antwort darauf habe sehr höflich, sehr kühl gelaute: Das entsprechende leider nicht am Barenhof geltenden Gebräuchen.

Krupp ist jetzt langen Jahren der reichste Privatmann in Preußen: er soll sich in diesem Jahre mit 21 Millionen Mk. Einkommen ein eingeschätzt haben gegen 16 Millionen im Vorjahr. Die Flottenverträge im letzten Jahreszeit sind ihm finanziell sehr gut bekommen. Im Jahre 1894/95 verneuerte Krupp nur ein Einkommen von 6885 000 Mk., blieb damals also mit seinen jährlichen Einkünften erheblich zurück gegen das Einkommen des Königs von Preußen, der bekanntlich über eine Privatliste von 15 Millionen Mark verfügt.

Beschlagnahme wurde in Posen die gesamte 14 000 Exemplare starke Auflage der polnischen Zeitung Praca wegen eines Artikels über die Geschicht des Polens nach den Teutonen. Auch andere polnische Werke wurden beschlaggenommen.

Die evangelischen Arbeitervereine Sachsens haben letzten Sonntag folgenden Beschluß:

„Die ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen protestiert gegen die drohende Erhöhung der Getreidehöfe. Dieselbe schließt in sich eine Verwertung der notwendigen Lebensmittel und eine Erschwerung des Warenverkehrs mit anderen Nationen. Das bedeutet für den Arbeiterstand Geradbrüchung der Lebenshaltung und Verringerung der Arbeitsgelegenheit.“

Ein „Cyber Jesu Christi.“ Zur Einschuldung der Duellmorde hat der Konservativen Monatschrift ein Ungeanntes geschrieben: „Es ist das Duell ein Symbol des allein und ewig wolgütigen Cybers Jesu Christi.“ Das Cy-Pro. Strömgenat bemerkt dazu: Und solche an Blasphemie (Gotteslästerung) streifende Weisheit will „konservatives, rechtgläubiges und alleinerbedingtes Christentum“ sein.

Militär-Jurist. Wie schon berichtet, war der Militär Peter Klotz vom 51. Infanterieregiment in Breslau, ein Pole, von Kriegsgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, dem Befehl seines betrunkenen Unteroffiziers Folge zu leisten, und vom Posten seines Kommandos mit erkrankten Horden mitten in der Nacht wegzugehen. Während die anderen Mann, die nicht Klotz nicht nachgeben, um 11 bis 1 Uhr bei heftigen Schlägen und Schneerühren auf Wachposten gehalten hatten und sich nun in der Wache aufdrückten und ausruhen wollten, dem Befehl des Unteroffiziers nicht nachgaben, weigerte sich dieser dessen, da er nichts Schlimmes gethan habe und sich erst wärmen müsse. Der Unteroffizier ließ ihn sofort in Arrest abführen und das Kriegsgericht verurteilte Klotz zu der oben genannten furchtbaren Strafe. Auf Verlegung des Verurteilten befragte sich nun das Obergericht mit der Sache. Der Vertreter der Anklagebehörde, Kriegsgerichtsrat Dr. Wasthke, hielt das Verhalten des Unteroffiziers nicht für inderret, da jedoch der Gerichtsherr, der Gebrüder von Weinigen, die in erster Instanz erkannte Strafe für zu hoch halte, beantragte er nur eine einjährige Gefängnisstrafe. Der Vorleser erklarte das Verhalten des Unteroffiziers nicht für Obergericht erkannte auf eine dreimonatige Gefängnisstrafe, indem es die Umstände, welche Klotz zur Gehorsamsverweigerung führten, als mildernd für diesen aufzählte. Von einer Verlesung des Herrn Unteroffiziers ist immer noch nichts bekannt geworden.

Gemeine giebt es fortan in der kaiserlichen Armee nicht mehr. Das kaiserliche Militärverordnungsblatt giebt bekannt, daß die Dienstgradbezeichnung „Gemeiner“ in der kaiserlichen Armee abgeschafft sei und daß nach einer Umstellung des Prinzregenten nunmehr fast Gemeiner bei den verschiedenen Truppen und Woffenagungen zu folgen sei: Infanterist, Reiter, Ulan, Gheparagier, Jäger zu Pferde, Pionier und Trainpionier.

Zum Begnadigungsrecht der Krone schreibt der Hannover. Kur.: „Es wird erzählt, daß in Angeln Hüllen der Reichsmilitär erst durch das Militärtribunal von erfolgten Begnadigungen von Offizieren in Kenntnis gesetzt worden sei. Ob das richtig ist, haben wir nicht feststellen können. Aber es giebt genug Leute, die es für richtig halten.“

Aus was. Die antifemische Deutsche Wacht in Dresden geht ein. Wie aus der Einladung zu der auf den 29. d. M. angelegten Generalversammlung der Antifemischen hervorgeht, sieht dieses antifemische Blatt — das Organ des Herrn Zimmermann — vor der Namensgebung, sein Erscheinen einzustellen, da es mehr als die Hälfte des Aktienkapitals eingeholt hat. Der Vorstand beantragt deshalb, die Gesellschaft aufzulösen. — Trotz allem müßten Gesellschafter auf die Sozialdemokratie hat sich also das Blatt nicht halten können.

Ausland.

Ausland. Scharfer Wind gegen Deutschland. Trotz Verhöhnung einer Rede, die deutsche Regierung in unerbittlicher Weise angehenden Artikel, wurde das Blatt Grassdanik nicht unterdrückt, sondern bemehnten drei erteilte Verordnungen im Gnadenwege erlassen, was großes Aufsehen erregt.

Krieg in Südafrika. Am heutigen Montag soll eine Zusammenkunft stattfinden zwischen Botha, Delany und de Wet. Von anderer Seite wird gemeldet, de Wet habe dieser Tage eine Anrede an seine Anhänger gehalten, in welcher er erklärte, daß in Transvaal durchaus keine Unterhandlungen mit den englischen Behörden im Gange seien.

Deutsche Kämpfer gegen die Buren. Wie Reuters Bureau aus Kapstadt meldet, ist es dem Mitgliede der gesetzgebenden Versammlung Ghebrüder gelungen, unter den deutschen Ansiedlern in Kaffaria nahe an tausend Mann zu bewegen, daß sie sich den verschiedenen Abteilungen der englischen Truppen anschließen.

Quelle gegenüber, das er soeben verlassen hatte. Wöglich sah er wieder aufkommen, eins nach dem anderen, bis die ganze Fensterrück des ersten Stockwerkes erleuchtet war. Schließlich bemerkte er hinter dem höchsten Fensterrahmen zwei männliche Gestalten: in der einen glatte, deutlich feiner Schwiegerhahn zu erkennen. Keine Frage — man hatte sich verlegen lassen und ihn belogen. Er stand wie fest geturgt auf demselben Fuß, ließ den erstalten Wind um seine Ohren pfeifen und starre unbeweglich in den Fenstern hinaus. Die leere Drohsche war langst vorüber gerollt, ohne daß er sie beachtet hatte. Er dachte nicht an das Verhängnis, aber er konnte sich nicht entsinnen, jemals eine Empfindung gehabt zu haben, wie diejenige war, die allmählich Besitz von seinem ganzen Körper zu nehmen schien. Einmal lagte er kurz auf, dann beobachtete er weiter mit zusammengekniffenen Augen.

Wöglich spürte er einen unbeschreibbaren Durst nach Rade, der ihn vom Schielte bis zur Zehle erhitzen machte und das Blut nach seinem Kopfe trieb. Die Brut bemächtigte sich seiner — jene fürchterliche verhaltene Brut eines Menschen, dessen ganze Natur man herausgerordert hat, und der sich im Augenblick zu ohnmächtig fühlt, um sie sich entfesseln zu lassen. Wenn er dazu im Stande gewesen wäre — er hätte mit einem einzigen Faustschlage das ganze Haus dort drüben zerrüttet. So sengend und brennend hatte das Mißtrauen niemals an ihm getroffen.

Schließlich kam seine Schamtheit zum Durchbruch. Er schlug den Beschäftigten die Felle um und langsam aus dem Zimmer, immer den Blick auf die andere Seite gerichtet. Seine Gewißheit lagte ihm, daß er noch mehr zu sehen bekommen werde und daß er diese Situation zu seinem Vorteil ganz ausnützen müsse. Er lagte zum zweitenmale leicht auf, als er auch das Schamtheit seiner Frau erblühte. Diese breiten Schultern und diese dicke Taille lieh er sich ablesen.

Nach einer Viertelstunde sah er in kurzen Zeitabständen hintereinander mehrere Douchen vorfahren, denen Damen und Weiber entiegen, unter den letzteren einige Offiziere. Nun wurden er genug. Man wollte ihn in dieser Gesellschaft nicht dulden. Er strengte eine Augen an, ob er den Major erpähen könnte, konnte aber keinen erkennen. Er ging über den Hof, er sah, wie in den hellerleuchteten Mäusen sich eine Anzahl Menschen durcheinander begegneten. Als er sich schließlich lang-

Der Kampf in China.

England hat bisher, wie der Schachpfecht im englischen Unterhaus mitteilte, 70 Millionen Mark für den chinesischen Krieg verausgabt. Dausfinden besagen, daß England die Rolle aus dem chinesischen Feuer hat, hat bereits 275 Millionen aufgewendet.

Ueber das Mandchurien-Aufkommen hat die Regierung der Vereinigten Staaten direkte Auskunft von Rußland gefordert. Nach dem „Neuterischen Bureau“ hat der Staatssekretär Say am Donnerstag in einer offiziellen Unterredung mit dem russischen Botschafter Grafen Gassini ausdrücklich betont, daß es den Vereinigten Staaten bei ihrem Vorgehen bezüglich der chinesischen Angelegenheit sehr nützlich sein würde, wenn sie zu einem klaren Verständnis der russischen Absichten gelangen könnten.

Der Ruffist zwischen England und Rußland über die Eisenbahn von Peking dauert fort. Englische Truppen aus Hongkong befinden sich an Ort und Stelle mit aufgegebenem Aufzuge. Zwei Kompanien Infanterie sind als Reserve eingetroffen. Ruffen (soweit sie Engländer erwarten von ihrer Regierung Instruktionen. Den letzten Meldungen zufolge bestimmt die russisch-chinesische Konvention die Jurisdiction der Mandchurien an China, aber unter der Bedingung, daß Rußland die Oberhoheit behält.

Soziales.

Die Reichs-Kommission für Arbeiterstatistik ist jetzt vom Reichskanzler beauftragt worden, Erhebungen über die Arbeitszeit in der Verkehrgewerbe beschäftigten Personen sowie über die Verhältnisse der im Julei freigelegte Beschäftigten vorzunehmen. Es sind also nunmehr drei Untersuchungen von der Kommission vorzunehmen. Zur Einleitung der Erhebungen über die in Kontoren beschäftigten Handlungsgehilfen und Lehrlinge hat ein Ausschuß der Kommission einen Entwurf zu einem Fragebogen ausgearbeitet.

Große Arbeiterentlassungen auf den industriellen Werken des Westens werden für die nächste Zeit angekündigt. Die Stummischen Werke v. H. haben schon seither für drei bis vier Millionen Mark Rohstoffe über den Bedarf hinaus auf Lager produziert, um Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Aufgelöst hat sich auch die Zwangsgewinnung der Schuhmacher und Sattler in Welle.

Folizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Rausch im Aufzug wurde Genosse Straub von der Prantischen Volkstruppe in Hamburg zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er die Abhaltung einer Weihnachtsfeier durch den katholischen Arbeiterverein abfällig kritisiert hatte.

Das Strafkonten der Arbeiterbewegung ist im Monat Februar nach den Aufstellungen des Parteivorstandes mit 1 Jahr und 2 Wochen Gefängnis und 748 Mk. Geldstrafe belastet worden.

Verbotene Verammlung! Die auf Freitag abend einberufene Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig ist verboten worden. Das Polizeigamt fügt sich dabei auf 5 bis des öffentlichen Versammlungs- und Versammlungsgesetz, die durch die Revolution und Berliner Kommune. Genosse Wittich wollte in der Verammlung über Würgerinnerungen sprechen.

Parteinachrichten.

Die Königsberger Volksströme, die bisher mindestens drei dreimal erliegen, erwidern heute ab täglich in dem Namen Königsberger Volkszeitung. Möge es unierem Bruderorgan im neuen Gewande gelingen, sich überall da nach Eingang zu verhalten, wo ihm dieser die Thüren verschlossen bleiben.

Gewerkchaftliches.

Schuhmacher. Eine Auspierung ist am Sonnabend in den Berliner Schuhfabriken erfolgt. Enttäuscht wurden alle Arbeiter, die sich meigerten, sich durch Unterdrückung unter einem Neber zu verpflichten, feinerlei Zahlungen an den Verein deutscher Schuhmacher zu leisten, noch in irgend einer Weise die jetzt im Ausland befindlichen Schuhfabrikarbeiter zu unterstützen.

Kanalarbeiter. Sämtliche beim Bau der Wasserleitung in Meerete mit dem Lege der Wöhren in den Straßen der Stadt beauftragten Arbeiter haben die Arbeit wegen Lohnminderungen niedergelagt. Da der Bau beschleunigt werden muß, sollen Ueberstunden gemacht werden, womit sich die Arbeiter wegen des geringen Lohnsatzes für Ueberstunden nicht einverstanden erklärten. Die Straßen der Stadt, die fast alle aufgerissen sind, bieten ein trostloses Bild, viele sind, weil ein Verteiler umgestürzt ist, geschlossen, um Unglücksfälle zu vermeiden.

Tapetzierer. In Altenburg haben die Tapetzierer in Lohn differenzen. Die scharfe Faltung der Annung zwingt zum Ausstand.

Jamen Schrittes entfernte, blieb er mehrmals nachdenklich stehen und blickte rückwärts, wie jemand, der nicht zu einem bestimmten Entschlusse kommen kann.

XI.

Röpple begab sich direkt nach Hause. Theodor war der erste der ihn zu sehen bekam. „Walt Du etwas verpassen. Es war?“ fragte er in der Meinung, sich aufmerksam erweisen zu können.

„Er nicht so nein.“ meigerte. „schr Röpple ist an, so daß Theodor furchtlich einen Schritt zurücktrat. „Ich hier jemand gewesen, der den Wagen nach dem Dornhause bestellt hat?“ fuhr er fort, während er, noch immer den Hut auf dem Kopfe, erregt umher schritt. „Nein?“ Dann rufe sofort Willen.“

Nach wenigen Minuten erschien der Kutscher. „Wohin bist Du heute abend fort?“ fragte ihn Röpple. „Gegen zwölf Uhr zum Herrn Baron, wie ich schon gesagt habe“, erwiderte Wilhelm. „Es ist gut. Du brauchst heute nicht mehr anzupassen. Auf keinen Fall, hörst Du?“ „Nein, was machst Du denn noch für ein dummes Geschäft.“ „Eger Dich weg.“ „Und Du — siehst Du denn nicht, daß ich mit dem Belg ausgehen will.“ „schr er Theodor abermals an. „Stehst der Kerl wie eine Galschule da, als ob er hier im Hause nichts zu thun hätte. Aber was verzieht er ein früherer Schulfussel von dem, was sich schidit. Ja.“ „Aber meine Frau und Tochter aufheben, das kann er. Sagen die Köpfe vordrehen, mit dem bishigen Kraps, das er im Schilde hat!“ Da heipt's: liebe Schmeier, liebe Mähte hinten und vorne. Verrentungen machen sich auf die Diele, wenn er etwas von einem Major oder einem Baron wittern hört. . . .“ Er hat wohl immer gute Kringselder gegeben, he?“

(Fortsetzung folgt.)

Geitender.

— In schön! Aber, Quersbender, alle Tage ist Ihr hier im Wirtshaus, und Ihr habt mir doch fest versprochen. Guckt das Fräulein abgesehen worden. „Ach, der Herr, die Augen sinnen es halt zu schön!“

Der Millionebauer.

Roman von Max Kröner.

81) (Nachdr. verb.)

Wöglich bekam Jean einen Einfall, den er so vortrefflich fand, daß er sich wunderte, bis jetzt noch nicht darauf gekommen zu sein. „Sie werden sehr lange zu warten haben, Herr Röpple“, sagte er. „Aber wie wäre es, wenn Sie den Entschluß fassen, ebenfalls nach dem Dornhause zu fahren. Sie würden die Verhältnisse dort überblicken. Es ist jetzt noch an halb Acht, um acht Uhr sind Sie dort.“ Jean dachte nicht länger, noch einen guten Weg zu erhalten. Der Herr Baron würde sich jedenfalls außerordentlich freuen.“

„Hören Sie mal — das ist eine Idee. Weshalb haben Sie das nicht schon früher gesagt!“

„Ja, die guten Gedanken kommen gewöhnlich immer zu spät“, erklärte sich Jean mit lächelnder Miene zu erwidern. Röpple erhob sich und überlegte einige Augenblicke. „Ja, so möchte es es machen. Alles ist fast vorzüglich; er befand sich im Gesellschaftsraum und war gerade aufgelaugt, heute einmal auf den Weg nach Dornhause zu gehen. Die Ueberredung von seiner Frau und Marie! Man führe dann zusammen in ein Restaurant, um gemeinschaftlich zu Nacht zu essen. Die Anstaltsmenschen sind immer am besten, die am unvorbereitetsten kommen. Selten hatte Jean eine ähnliche Unentschiedenheit gezeigt, wie jetzt. Er vergaß jedoch nicht, darauf hinzuweisen, wo der nächste Bahnhof für Dornhause lie. Röpple, den Belg wieder an und der Gut auf dem Gute, sollte sein Wortemomente hervor und brühte ihm ein fünfzigpfennigstück in die Hand, für welche Größe er eine tiefe Verbeugung empfing. Dann eilte er hinaus.“

Unten angelangt, war er kaum bis zur nächsten Ecke gegangen, als er eine Frau sah. An einiger Entfernung sah er eine Frau, die er nicht kannte. Er hatte über den Damm, um ihr entgegen zu gehen und sich davon zu überzeugen, ob sie er sei. Nach einigen Minuten befand er sich wieder dem

holung von Informationen. Die Ruffen warfen Verschönerungen an der ganzen Linie der Bahn auf.
London, 18. März. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß 9 neue Pestfälle, darunter 3 bei Europäern, in den letzten vierundzwanzig Stunden festgestellt wurden.
Paris, 18. März. Die heutigen Morgenblätter berichten aus Petersburg: Ueber Dostojewski und Gorkoff ist der Belagerungszustand verhängt worden, weil dort die Unruhen im Buchen begriffen sind. Auch in Moskau ist die Lage bedenklich, und zwar um so mehr, als die Arbeiter mehrerer großer Fabriken ausständig sind.
Marietta, 18. März. Die Lage hat sich jetzt geborgener verhalten. In den letzten Versammlungen beschloffen die Delegierten der verschiedenen Arbeitergruppen, in den Generalausstand einzutreten.
Sudapest, 18. März. Anlässlich der Märzfeier veranstalteten die sozialistischen Arbeiter Demonstrationen vor dem Denkmal Petöfi.

Briefkasten der Redaktion.
H. S. in W. Da Sie den Beifall haben, sind Sie zur Abnahme des Buches verpflichtet. Das Beifallsblatt hat so häufig und eindringlich vor der Unterzeichnung seiner Lieferbestellung gewarnt, daß sich keiner anderer Lieferbestellungen darf, wenn er unsere Warnungen nicht beachtet hat.
Kupferschmelz. Die Bemerkung: Kupfer-Verammlungen-Bericht ist durchaus nicht als Ironie aufzufassen. Der Bericht sollte anderen Genossenschaften als Kupfer an Knappheit und Lebensfähigkeit hergeleitet werden, und wir würden uns freuen, wenn die fleine Handbemerkung ihre Wirkung auf verschiedene Genossenschaftsführer ausüben würde. Uebrigens, warum sind gleich immer der Boshheit zehnen?
Quittung.
 Für die freileihenden Steinleger:
 Im Restkauff Restaurant von F. Büttner gesammelt 1.20 M.
 Müllerverband 5 M.
 Die Streikkommission.

Stadeseitliche Nachrichten.
 Halle (Nord), 16. März.
Ausgehoben: Der Wirkamerde Geinrich und Emma Hartmann (Häberich und Zeinrich 69). Der Schiller Guldke und Bertha Gennemann (Kreuzenbergerstr. 54). Der Bauermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 15 und Neillstraße 57).
Verheiratungen: Der Schneidermeister Zinbar und Friederike Zergan (Häberichstr. 21 und Neillstraße 6). Der Eisenarbeiter Schier und Maria Schier (Häberichstr. 8). Der Schneidermeister Schulte und Bertha Schulte (Neillstraße 32 und Neillstraße 30). Der Schneidermeister Zinbar und Bertha Hoff (Häberichstr. 11). Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11). Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11). Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11).
Verstorben: Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11). Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11). Der Schneidermeister Hoff und Maria Hoff (Häberichstr. 11).
 Zur Umwandlung in Standesamt ist Legitimation erforderlich. Standesamt in Halle.
 Verantwortlicher Redakteur: A. Weiskmann in Halle.

Maurer.

Dienstag den 19. März 1901 abends 8 Uhr im „Neuen Theater“,
 Große Ulrichstraße,
große öffentl. Maurerversammlung.
Tagesordnung: 1. Die Situation des Streiks. 2. Verschiedenes.
 Jeder Kollege hat die Pflicht, zu erscheinen.
Die Streikkommission.

Bitterfeld.
 Dienstag den 19. März 1901 abends 8 Uhr im Delzer'schen Lokal
März-Feier.
 Referent: Genosse Meusch, Leipzig.
 Alle Genossen sowie Frauen von nah und fern sind hierzu eingeladen.
 Der Einberufer.

Zeitg.
 Dienstag den 19. März 1901 abends 8 1/2 Uhr im „Geitersen Bild“
öffentl. Versammlung
für Männer und Frauen.
Tagesordnung: Experimentvortrag über Chemie, der Sauerstoff und seine Verbindung. Referent: Herr Geiler-Leipzig.
 Zutritt per Berlin 20 Pf.
 Einen zahlreichen Besuch aller Arbeiter und Arbeiterinnen zu diesem höchst lehrreichen Vortrag erwartet
 Der Vertrauensmann.

Große öffentliche Versammlung der Banarbeiter aller Berufe
 Mittwoch den 20. März abends 8 1/2 Uhr im „Neuen Theater“.
Tagesordnung: Der Banarbeiterkampf in Preußen. Referent: Genosse G. Link, Berlin.
 Nicht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen.
 Die Banarbeiterschuss-Kommission.

Zentralverband der Zimmerer.
 Zahlstelle Halle a. S.
 Dienstag den 19. März bei Streicher
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Referat des Kamerad Meyer aus Leipzig über Arbeitslosenunterstützung. 2. Verbandsangelegenheiten u. Verschiedenes.
 Kameraden, in dieser Versammlung müßt ihr unbedingt erscheinen, um eure Stimme abzugeben, ob ihr die Einführung der Arbeitslosenunterstützung haben wollt oder nicht. Weiter müßt die Vorkandidaten mitgebracht werden, damit der Preisimpel eingedrückt werden kann. Arbeitslose brauchen nichts zu versehen.
 Die Krisenverwaltung.

Allgemeiner Konsumverein Halle-Trotha.
 C. S. m. b. S.
Bilanz für das Jahr 1900.

Aktiva.	Passiva.
in Kassa-Bestand 296,10	Per Mitgliederanteil-Konto 18 094,87
„ Posten-Konto 1 094,24	„ Reservefonds-Konto 4 914,--
„ Kassen-Konto 20 820,82	„ Kautions-Konto 3 100,--
„ Deposten-Konto 51 754,20	„ Dispositionsfonds-R. 2 570,19
„ Dividenden-Konto 306,--	„ Reingewinn 55 727,90
„ Grundstücks-Konto 8 868,--	„ 84 406,96
„ Bau-Konto 697,60	
84 406,96	

Mitglieder-Belegung.
 Bestand am Anfang des Geschäftsjahres 1900 889
 Neu hinzugegetreten im Laufe des Geschäftsjahres 109
 Summa 1098

Ausgeschlossen sind am 31. Dezember 1900 57
 Nicht Bestand am 1. Januar 1901 1001

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederzahlen um 2181 und die Kasssumme um 2900 A. vermehrt.
 Die Kasssumme aller Mitglieder beträgt am Jahreschluss 25 025 A.
 Halle-Trotha den 16. März 1901.
 Der Vorstand.
 Wilsch, Banje. Wilsch, Gebhardt, Otto Lindenbahn.

Naturheilverein Halle-Trotha.
 Dienstag den 19. März abends 8 1/2 Uhr in Königs Restaurant, Feldschlößchen
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Albrecht über: Wie erhalten wir uns gesund? 2. Abrechnung vom Vermögens. 3. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden gebeten, die Bibliotheksbücher mitzubringen.
 Heute Schlachte-Fest.
 Robert Baum, Triftstr. 40.
 2 anst. Schlafst. z. v. Albrechtstr. 12 III r.
 2 Sattler-Gesellen auf Kunst- arbei- lücht
 Frau Witwe Scholle, Zeit.
 Frauen, die Kundenkarten versch. sucht ist. G. Grogmeyer, Schillerstr. 24.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: M. Richards.
 Dienstag den 19. März 1901
 Abends 7 1/2 Uhr.
 184. Vorst. im V. A. 124. Abonn.-Vorst.
 4. Viertel. Farbe: gelb.
Der Seeabteufel.
 Operette in 3 Akten von R. Genée.
 Hierauf:
Beigeister.
 Ausstattungsspektakel in 1 Aufzuge von M. Richards u. Adele Stahberg-Wieff.
 Mittwoch den 20. März 1901
 abends 7 1/2 Uhr.
 185. Vorst. im V. A. 125. Abonn.-Vorst.
 1. Viertel. Farbe: weiß.
Die verfunene Glode.
 Musikdrama in 5 Aufzügen von G. Büllner.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
 Mlle. Diamantina Vernici mit ihrer elektrischen Sensation - Scene „Eine Feuersbrunst in der „Geheimkammer“. Die Casario Belli-Truppe: Trabour-Barriere-Gymnastiker. - Mr. Maralitschew Zoretta mit seinen wunderbar dressierten Tieren. - Die Geismüller Erna und Paul de Vaal. - Wuren - Kunststücke. - Präul. - Rösche - Borischka, Brau-Verwandlungs-Tänzerin. - Mr. Casario, Equilibrist auf dem gepanzenen Drahtseil. - Herr Franz Man de Wirth, Coumbretten-Imitator. - Frau-lein Anna Hälz, ungarisch-deutsche Gesangs-Soubrette. - Jules Greenbaum, „Amerikanischer Biograf“ mit seinen sensationellen lebenden Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Direktion: Fr. Wiehle.
Sensationeller Spielplan.
Togo-Truppe
 37 Berliner 37.
 Eingeborene Deutsch-West-Afrikas, darunter 28 Frauen und Kinder. In ihren beutlichen Heiden.
Leopard-Selma-Truppe, phänomenaler Luftakt. - Annie Hryley, deutsch-amerik. Sängerin u. Tänzerin. - L. Mayo, elektrisch-musikal. Klown. - Paul und Virginie, internat. Gesangs-Duett. - William Schell, Klavier-Summitist u. Symphonistator.
The Willards, Arabat. Potpourri.
The 2 Artsons, Original-Opern-Parodie-Theater.
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Welt-Panorama
 Gr. Ulrichstr. 6, I. nur ab. Sonntag
Neapel, Pompeji, Capri.
 25.-31. Californien.

Apollo-Theater
Weissenfels.
 Täglich abends 8 Uhr
 große
Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von nur Kunstkräften
 1. Rang.
 Die Direktion.
Sämtl. Parteischriften
 Die Volksbuchhandlung.

Kämpfers Restaurant, Zeitg.
 Wasserwerkstadt.
 Dienstag den 19. März ladet zum
Kaffee-Kränzchen
 freundlich ein
 Conrad Käupke.

Nur noch wenige Tage!
Gänzlicher Ausverkauf
 von
schwarzen Strümpfen
 für jeden Preis.
Georg Köhler, Gr. Steinstr. 16.

Herrenstraße 23, I., feinen Laden.
O. Raumann, Uhrm. u. Goldarbeiter,
 empfiehlt sich Freunden und Genossen bei Bedarf von Uhren und Goldwaren. Reparaturen werden billigst ausgeführt.

400 Anzüge
 verkauft einzeln mit 8 M.
 Anzahlung und wöchentlichen Raten von 1 Mar.
Robert Blumenreich,
 Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstraße 24,
 I. u. II. Etage.
 Kunden ohne Anzahlung.

Achtung!
 Verkauf Kleiderstoffe, sowie sämtliche am Lager befindlichen Waren zu Fabrikpreisen.
Frau M. Seyferth,
 Weissenfels, Bildgasse 9.

Färberei, chemische Reinigung
 Damen- und Herren-Garderoben werden unzerstört chemisch gereinigt oder gefärbt. Steirer, Bänder, Federn, Handtücher, Schürze u. s. w.
W. Assmann,
 Obere Leipzigerstr. 60,
 am Hebeplatz.

Blüsch-Tiban 45 Mar.
Stoff-Tiban 40 Mar.
Gewöhnliches Sofa 30 Mf.
 Zeitstelle mit Matraze 35 Mf.
 Tapezierer - Arbeiten und Auspolieren alter Möbel werden billig ausgeführt.
 Siegmund Gade, Leipzigerstr. und Dekorateur, Büllbergweg 22.

Empfehle zur Konfirmation meine vorzüglichen
Weine
 in jeder Preislage.
Max Hofmann,
 Wein-Großhandlung und Wein-Stuben,
 Leipzigerstraße 12,
 Eingang Kleiner Sandberg.

Tanz-Unterricht
 •••
 erteilt sicher, schnell zu jed. Tages-u. Abendzeit A. Fröde, Henriettestr. 32.

Soweit Vorrat reicht!
 (Bei 25 Pf. 1 Pf. ditzler. à 7 Pf.)
 Beste ungar. Röhren 13 Pf.
 Fr. russische Besten 14 Pf.
 Fr. geschäufte mit 15 Pf.
 La verschaffte Plakate „
 la vert. grüne
 für guttosh. Qual. übernehme Garantie
Otto Borscheim, Gr. Steinstr. 14.
 Meines neues Sofa für 30 Mf. u. vert.
 U. Wuchererstr. 20, III.

Todes-Anzeige.
 2 Schlüssel am Ring sind Glauchertstraße bis Büllbergweg verloren.
 Bitte abzugeben Glauchertstraße 40, Stomium.

Todes-Anzeige.
 Gestern starb nach 23wöchentlichem Krankenlager der Kollege
Michael Aigner
 im Alter von 32 Jahren.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Sibirierhofes aus statt.
Zentral-Verband der Brauer und verw. Berufsgenossen.
 Treffpunkt im neuen Bürgergarten, Siebenauerstraße.

Todes-Anzeige.
 Gestern starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater der Brauer
Michael Aigner
 im Alter von 32 Jahren.
 Dies zeigt tiefgebeten an und bittet um hilfes. Beileid.
 Die trauernde Witwe
Ida Aigner nebst Kindern.
Todes-Anzeige.
 Gestern starb nach 23wöchentlichem Krankenlager der Kollege
Johann Lord
 im Alter von 36 Jahren.
 Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.
Der Zentralverband der Brauer und verw. Berufsgenossen.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins zur Kenntnis, daß die Genossen
Michael Aigner u. Johann Lord
 nach langem Krankenlager an der Proletarierkrankheit gestorben sind.
 Die Beerdigung des Mitgliedes Aigner findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr vom Sibirierhof aus statt.
 Die Beerdigung Lords wird noch bekannt gegeben.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Märzkampfen.

Gegen das Friedhofs-Gitter für die toten Freiheitskämpfer hat sich die ganze offizielle Welt gefügt; ein Gitter für die Lebendigen Freiheitskämpfer wurde mehr Sympathien finden.

Für die Presse ist die Zensur gefallen, aber fürs Theater haben wir sie noch. Die Verschiedenen betreiben das Volk immer noch als das kleine Kind, dem man auch bei der geistigen Nahrung die Dissen vorkneifen muß.

Das Volk ist doch konsequenter als man denkt. Es hängt immer noch an seiner Märzfeier, trotzdem schon mehr als fünfzig Jahre darüber hin sind.

Der Liberalismus in seiner heutigen Gestalt gleicht dem Geißel in der Wölkerei. Nur politische Kinder können kein Geißel für ein Wölkerei-Kind sein. Die anderen werden überall das Mal heraus! Und das Vorkriterium wird schon dafür sorgen, daß dem Geißel das Feld gehörig gerodet wird.

Daß die Freiheit geheißt wird wie ein Bild, das möchte man den Verschiedenen noch hingehen lassen, denn die Hebe gebiert den Satz, und der Satz den Kampf. Daß sie aber die Freiheit prostituiert wollen, indem sie ihre Mäße und Geboden annehmen, ohne doch mit ihrem Geiste sich zu erfüllen, das ist gemein, denn das schläfert das Volk ein und läßt es auf dem Korbrett der Sicherheit ausruhen, statt es zu mannhafter That aufzuwecken.

Der 18. März und Frühlings Anfang fallen fast genau zusammen. Aber jedes Jahr muß der Frühling um seine Herrschaft kämpfen. Eine Nahrung für die Wälder, ständig auf der Wacht zu sein, wenn sie erringene Freiheiten behaupten wollen. Die Märzblätter hatten das leider vergessen.

Der Frühling kommt nicht nur mit Vogelzug und Sonnenschein — er kommt auch mit Sturm und Regen. Nach die Freiheit kommt nicht immer im leuchtenden Wölkereigenem. Sie hat oft ein härteres, mitleidiges Gesicht an und ihre Hände sind rau und hart. Aber die Götter, die große, gewaltige, brennende Götter bleibt sie deswegen doch. Denn nicht das Kleid macht die Gottheit, sondern der Geist.

Wenn die Natur ihre Ketten sprengt, wenn die Ströme vom Gie frei daherkraften und der Sturm alles Moriche und Alte niederbricht, da paßt es auch die Herzen mit Allgemut, und die Säule möchten an allen Zonen rütteln und die Geister frei gehen wie ein gewaltiger Strom. Das ist die große Nahrung des März, nicht abzulassen von dem erhabenen Ziel, bis es erreicht ist.

(Süddeutscher Postillon.)

Deutscher Reichstag.

(Schluß der Freitagssitzung.)

Es folgen

Etatserste.

zunächst einige ausgedehnte einmalige Ausgaben vom Reichsamt des Jahresbudgets. Die Ausgaben für die Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Verwaltungen des Reichs durch Verwendung von Beihilfen an private sowie an gemeinnützige Unternehmungen (Kauvereine, Bauvereinigungen etc.) werden 2 Millionen gefordert. Die Kommission beantragt folgende Resolution: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß die hier bewilligten Summen zur Verwendung finden, wenn bei Festsetzung der Mietpreise der mit Beihilfe des Reichs errichteten Wohnungen nur die landesübliche Vermietung und Amortisation des zum Bau der Häuser aufzubewendenden Kapitals sowie die Kosten der Verwaltung und Instandhaltung in Anrechnung gebracht werden, und daß die Häuser später für keinen anderen Zweck dienen dürfen.

Abg. Singer:

Hier wird ein erster schwacher Versuch gemacht, die Hilfe des Reichs zum Bau von Arbeiterwohnungen in Anrechnung zu nehmen, in Zukunft hoffentlich in erhöhtem Maße. Der Weg, den die Resolution näher bezeichnet, bedeutet keine einseitige Lösung der Wohnungsnot. Diese kann nur erfolgen, wenn der Grund und Boden vom Privatbesitz in den öffentlichen (Ehr richtig! b. d. Soz.) Natürlich werden wir uns deswegen freuen, wenn die Beihilfe nicht weitergehen, die wenigstens eine relative Besserung der Verhältnisse herbeiführen wollen. Ich bitte Sie, die Resolution mit Zustimmung anzunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Abgeordneten Dr. Badmide (Frei. Vp.), Dr. Jäger (Zentrum), Schlumberger (natl.), Franke (natl.), Wollinger (Ch.) und Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) traten für die Resolution ein.

Staatssekretär Graf Posadowsky

erklärt sich mit dem Inhalt der Resolution in allen Punkten einverstanden. Sobald Erfahrungen gesammelt sind, werden größere Summen verlangt werden. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Für die Wiederherstellung der Sofhöfningsburg werden als erste Rate eines Reichsbetrages 150 000 Mk. verlangt. Die ganze Summe, die erforderlich ist, soll 700 000 Mk. betragen.

Abg. Waffermann (natl.)

bestimmortet die Bewilligung der Summe. Dem Wünsche, daß die Generalsumme nicht übergränzt wird, schließen wir uns an. Man hat im Blick die Frage mit der Aufhebung des Paragrafen beauftragt; das ist nicht unmöglich. Ich würde es bedauern, wenn der Beschluß der Kommission wieder aufgehoben würde, schon weil dies an hoher Stelle arg verstanden würde. Die Sofhöfningsburg eignet sich besonders zur Wiederherstellung. Das Ebdarbeits-Projekt gefällt mir sehr.

Abg. Dr. Ceretel (natl.)

schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Er habe schon vor 26 Jahren die Wiederherstellung der Burg angefordert.

Abg. Windewald (natl.)

wirkt sich gegen die Bewilligung der Summe aus. Die Erhaltung der Hofkapelle; unter den Diktaturparagrafen wurde durch den Wiederaufbau der Burg am allerwenigsten gemildert werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Von einem Wandaufbau kann in diesem Fall keine Rede sein. Wir haben genaue Inventarien aus dem Mittelalter,

welche die Wiederherstellung der Burg im Geiste dieser Zeit ermöglichen. Der Zutritt zur Burg wird fast nach der Restaurierung sicher geben. Herr Wetters, der befürwortlich gegen die Bewilligung des Zuschusses im Landesausbau gestimmt hat, erklärt, daß er an sich dem Bau günstig gestimmt sei. Ein Veräußerungsantrag wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Bloß (Soz.):

Für die Wiederherstellung der Sofhöfningsburg begeistern sich nur die Gemäßigten der dortigen Gegend. (Weiterkeit.) Daß im eich-lothringischen Landesausbau die Hofkapelle, gemacht sind, will ich gern glauben. Graf Posadowsky weiß davon natürlich nichts, denn amtlich werden solche Dinge nicht in Szene gesetzt. Wir können die verlangte Summe nicht bewilligen, denn wir sind nicht dazu da, persönliche Wünsche zu befriedigen. Eine Forderung, wie die in Rede stehende, ist doch nur ein Teil des Ausflusses des persönlichen Regiments. (Bravo! b. d. Soz.)

Einem wiedererbrachten Veräußerungsantrag schließt sich jetzt der Präsident an. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Zweite Lesung des Nachtragssetz für China; Fortsetzung der heutigen Beratung.) Schluß 6 1/2 Uhr.

60. Sitzung, Sonnabend, den 16. März, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Gohler, v. Tirpitz, Graf Posadowsky.

Zunächst steht die zweite Lesung des Nachtragssetzes

auf der Tagesordnung. Im Etat des auswärtigen Amtes werden unter dem einmaligen Ausgaben an Erweiterung der Dienstwohnung des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes 95 000 Mk. gefordert.

Abg. Richter (Frei. Volksp.):

bittet den Titel abzulehnen. Die Wohnung hat doch der Reichskanzler bis vor kurzem innegehabt und sie hat ausgereicht.

Geh. Legationsrat Eichhorn:

Die Wohnung reicht für den jetzigen Staatssekretär deshalb nicht aus, weil er eine zahlreichere Familie hat als der jetzige Reichskanzler. (Weiterkeit.)

Abg. Bachem (Zentr.):

bittet, die Forderung zu bewilligen, hätte es jedoch für richtiger gehalten, bei der ersten Lesung Kommissionsberatung zu beschließen.

Abg. Richter (Frei. Volksp.):

Gegen die Kommissionsberatung haben wir mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage gestimmt. Ueberhaupt halte ich die jetzige Art, alles an die Kommission zu verweisen, weder sachlich für gerechtfertigt noch dem Ansehen des Parlamentes für förderlich. Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Bachem (Zentr.) und Richter (Frei. Volksp.) wird der Titel bewilligt. Beim Ergänzungsetz der

Reichsschatz

werden zur Veranschlagung der Mittel, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegeschäften durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden, 2 200 000 Mk. gefordert.

Der Etat wird nach kurzer Debatte bewilligt. Beim Ergänzungsetz für den

Reichsschatz

und die Reichskanzlei werden zur Instandhaltung des Dienstgebäudes und des dazu gehörigen Gartens des Reichskanzlers 224 000 Mk. gefordert.

Abg. Singer (Soz.):

Ich möchte mich gegen die Bewilligung dieses Titels aussprechen. Die Forderung hätte schon im Ausschuss eingebracht werden können. Somit ist in der Budgetkommission und im Reichstage immer der Standpunkt vertreten worden, daß für derartige bauliche Veränderungen Kostenanschläge und Pläne vorgelegt werden. Das ist aber in diesem Falle nicht geschehen.

Abg. Bachem (Zentr.):

Die Prüfung von Kostenanschlägen ist nur in der Kommission möglich und da Herr Singer gestern gegen die Kommissionsberatung gestimmt hat, bleibt nichts übrig, als der Regierung das nötige Vertrauen zu schenken.

Reichsschatzsekretär v. Thielmann:

Die Forderung hat deshalb nicht schon im Hauptetat eingebracht werden können, weil die Kostenanschläge, Pläne usw. erst im November in Angriff genommen werden konnten, als der Etat bereits im Bundesrat festgesetzt war.

Abg. Singer (Soz.):

Herr Bachem meint, man müsse der Regierung vertrauen. In der That hat sich ja die ausfallende Partei dahin entwickelt, daß sie jetzt im Zweifelssinne immer für die Regierung stimmt. Früher war das nicht der Fall, darin hat sie sich geändert. Daraus, daß getrennt der Gegenstand nicht an die Kommission verweist worden ist, kann noch nicht gefolgert werden, daß heute der Titel so ipso bewilligt werden muß.

Abg. Richter (Frei. Volksp.):

Bis zur dritten Beratung ist noch Gelegenheit gegeben, die Kostenanschläge vorzulegen. Deshalb lehne ich jetzt diesen Titel ab und ermahne, daß er bei der dritten Lesung besser begründet wird.

Abg. Bachem (Zentr.):

Warum hat denn Herr Richter, der doch früher immer dafür war, daß man dem Reichskanzler in der Kommission verhandelt werden, nicht selbst dafür gestimmt, diesen Titel an die Kommission zu verweisen? Diejenige Begründung, die die Regierung allein in der Kommission hätte geben können, kann man jetzt nicht von ihr verlangen. Nach meinen Erfahrungen würde die Regierung auch diesmal in der Lage sein, die Kostenanschläge und Pläne vorzulegen, wie sie das stets getan hat. Wenn die Herren Richter und Singer mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage, wie sie lagen, eine Kommissionsberatung abgelehnt haben, so heißt das doch nur, daß sie hier nicht zwei bis drei Tage länger sitzen wollen.

Abg. Singer (Soz.):

Herr Bachem made ich darauf aufmerksam, daß wiederholt in der Kommission Forderungen der Regierung abgelehnt worden sind, wenn auch die Kostenanschläge und Pläne fehlten. Die Behauptung, daß die Kommission in der Kommissionsberatung gestimmt, um hier nicht zwei bis drei Tage länger sitzen zu müssen, entbehrt jeder Begründung. Wir haben oft genug bewiesen, daß uns keine Zeit zu lang war, unsere Pflicht zu erfüllen, wenn es die Wichtigkeit des Gegenstandes erforderte. Wir brauchen aber gar keine Kommissionsberatung, um die Forderung abzulehnen. Wenn der Staatssekretär uns heute

eine ausführliche und ausreichende Begründung der Forderung hätte geben können, so hätte wir heute zu einer Bewilligung des Titels im Plenum gelangen können.

Damit schließt die Diskussion, der Titel wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragssetzes für die China Expedition. Gefordert werden 123 Millionen. Bei Titel: Ausgaben für die

Verwaltung des Reichsheeres

bemerkte

Kriegsminister v. Gohler:

Herr Richter fragte gestern, wie es um die Entlassung der Mannschaften steht, deren aktive Dienstzeit im vorigen Herbst beendet war. Diese Mannschaften haben alle für ein jenseitiges Jahr konstituiert. Mit den Mannschaften des Ueberlandes ist ein Vertrag dahin geschlossen, wonach sie für zwei Jahre, wie das Korps im Felde hielt, längstens aber für ein Jahr, die Ablegung von Verpflichtungen nach dem Fall von Peking nur notwendig. Die chinesische Regierung zeigte damals keine Nachgiebigkeit und wir mußten uns auf eine längere Expedition gefaßt machen.

An der affizierten Provinzen wohnen 45 Mill. Menschen und im Vergleich hierzu ist die Stärke des Expeditionskorps nicht zu hoch bemessen. Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Waldersee stehen rund 64 000 Mann und zwar 17 500 Deutsche, 14 000 Franzosen, 12 500 Engländer, 9000 Russen, 6000 Japaner, 2350 Amerikaner, 1600 Australier und 250 Däne. Die Aufrechterhaltung dieses Expeditionskorps zu leisten hat uns zu unterstücken. Die Okkupationsbasis war zu sichern und eine vollständige Verwaltung einzuführen. Die Expeditionen finden statt auf Ansuchen der chinesischen Regierung und der freisinnigen Bevölkerung. Kriegsmarine ist ja nicht zu erwerben, aber unsere Truppen waren allen Anforderungen gemessen und haben sich ausgezeichnet bewährt. Die Organisation der Lebensmittelversorgung der Truppen erforderte große Aufmerksamkeit. Bei den Stämmen waren unsere Verluste nicht sehr bedauerlich. Das beweist, daß die Ausbildung und Befähigung unserer Truppen sich vollkommen bewährt hat und gibt uns eine große Veranschaulichung der Leistungen unserer Truppen. Die Kriegeslage gar nicht. Es handelte sich um besetzte Positionen, die von übermächtigen Feinden, mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet, verteidigt wurden.

Herr Bebel habe ich zu erwidern, daß die regulären chinesischen Truppen von den Mannschaften gar nicht zu unterscheiden sind. Sie können keinen Unterschied zu geschweigen und müssen behandelt werden, wie jeder Eindringling in das Okkupationsgebiet. — Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist im allgemeinen günstig. Nur die Seebataillone haben sehr unter dem Typhus zu leiden. Gefallen sind an der Ruhr 2350 Mann, an Typhus 82 und an Cholera 1600 Mann. Die Verlegung hat niemals verlagert. Die Besatzung der Truppe habe ich Nachforschungen in China angeestellt und habe telegraphisch die Nachrichten erhalten, daß überhaupt keine Gefangene gemacht worden sind. Wurden welche gemacht, so wurden sie regulären Truppen nach dem Entschluß entlassen. In der Provinz Handan sind 10 000 chinesische Behörden dringen selbst auf häufige Todesstrafe. Beschwerden des Viehverkehrs haben nicht stattgefunden, dagegen hat das Oberkommando abgelehnt. Briefschreiber für Verordnungen aus diesen Briefen verantwortlich. Die Verordnungen über die Wunderrufen leitens der deutschen Truppen u. s. w. beruhen auf einer sorgfältigen Darstellung eines Mandarinen. Eingehende Untersuchung hat stattgefunden.

Ich bin nunmehr in der Lage, gegen die Setzungen, die derartige Verordnungen wie bisher bringen, Strafantrag zu stellen. In der Provinz Handan sind die Verordnungen, die die Empörung darüber gefunden, daß derartige Nachrichten in der deutschen Presse haben verbreitet werden können. In den Briefen wird die Behandlung der Chinesen im allgemeinen als zu mild hingestellt. Wenn sich eine Vermutung über die Entstehung der Unruhen, die auch in der Provinz aus China aufsteigen, nicht auf deutsche Truppen würde es mich freuen, den Betreffenden zur Verantwortung ziehen zu können.

Abg. Richter (Frei. Vp.):

Ueber die Verpflichtung der einjährig Freiwilligen scheint vollkommene Unklarheit zu herrschen. Die Zahl der Engländer in Peking ist nun auf 12 850 Mann gewachsen, aber sie stehen damit nur an dritter Stelle, während sie nach der Bedeutung der englischen Interessen an erster Stelle stehen müßten. Nach den Angaben des Kriegsministers scheint es fast, als ob zu den Engländern die deutsche Truppe hinzugefügt werden. Die Opferwilligkeit unserer Truppen habe ich anerkannt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist doch recht ungünstig. Zusammen mit 1840 Mann traten, und das scheint sich doch nur auf die Vordarmee zu beziehen. Die Hebe Ziffer kann den Wunsch nur bestärken, daß die Friedensverhandlungen so bald wie möglich zum Abschluß gelangen. (Sehr richtig! links.)

Generalmajor von Einem:

Einjährige haben wir nun angenommen, wenn sie sich bereit erklären, in der gewöhnlichen Form zu kapitulieren, so daß ihre Verpflichtung vom 1. Oktober 1900 bis zum 1. Oktober 1901 reicht. In den Streitfällen werden nicht auf deutsche Truppen verwendet. Es ist s. B. bekannt, daß bei der großen Expedition nach Baotzing hauptsächlich Franzosen verwendet wurden. In der Zahl der Kräfte sind die Seesoldaten mit einbezogen, das Verhältnis ist also nicht so ungünstig, wie Herr Richter gemeint hat.

Abg. Bebel (Soz.):

Ich möchte fragen, ob in der That Graf Waldersee noch heute über die Truppen der gelagerten verbündeten Regierungen zu bestehen hat. Bei den Dispositionen in Bezug auf Dislokation der Truppen ist nie von Franzosen, Russen und Amerikanern die Rede gewesen, und daraus kann man schließen, daß diese drei Nationen ihre Truppen dem Oberbefehl des Grafen Waldersee entzogen haben. In der Presse wird heute berichtet, daß Amerika seinem Gelände aufgetragen hat, dafür zu sorgen, daß die russischen Kontingenente bis an 100 Mann China verläßt. Wenn England seine Interessen entsprechend Soldaten in China haben sollte, so müßte es 20 bis 30 mal mehr Soldaten dort haben als wir, denn England hat einen 20 bis 30 mal größeren Handel in China als wir. Wir kommen also hinsichtlich mit unseren Truppen England zu Hilfe. Der Kriegsminister hat den Bericht des Grafen Waldersee vorgetragen, der sich gegen die Unruhen richtete. Die maßgebende Entscheidung, ob sich die Sache wirklich so verhält, wie Graf Waldersee behauptet, kann erst hier von den Gerichten gefällt werden. Wenn aber der Kriegsminister mit Strafantrag vorgehen will, so bitte ich ihn, dies ohne Rücksicht auf die politische Haltung der betreffenden Blätter zu thun. Die bösesten Unruhen sind durchaus nicht von sozialdemokratischen Blättern veranlaßt worden. Die von mir angeführten Briefe haben mir im Original vorgelegen. Am schlechtesten werden schließlich die Schreiber der Briefe fortkommen. Aus den etwas dunklen Andeutungen des Kriegsministers läßt hervorgehen

das er der Meinung sei, die Kommunisten seien Briefe von Sozialdemokraten, die wir nach China geschickt hätten, um dann durch Veröffentlichung ihrer Nachrichten die deutschen Truppen in China zu einer Abreise bewegen zu lassen, insbesondere die Sozialdemokraten niemals einzeln, einen derartigen bildsinnigen Gedanken zur Verwirklichung einzubringen. (Sehr richtig! h. d. Soab.)

Die Freiwilligen, die nach China geschickt sind, haben mit keinen politischen Bewegungen zu thun. Die in die Truppen bei ihrer Abreise einbezogenen sind, nicht aus folgendem Gesicht hervor, das sich in einem Ueberbilde befindet, das dem ersten und zweiten Beobachter von Richard Liebenald gemeldet ist.

Im Osten Sibiriens und demnächst in Japan, um die Chinesen zu befehligen, die sie nach China zu schicken. Du sollst, dir ebenen Bild, Denn Schöpfung giebt's für's Wieder nicht. Genau wie Du es selbst gemacht, Du du das Wasserrecht verleiht. Wird dir gemessen nicht nur der Fuß, Du kommst ins Himmelreich aus ohne Kopf.

Wenn derartige Verheerungen in größerer Anzahl an die Truppen vertheilt werden, dann erklärt sich manches. Wir werden ja abwarten, was das Resultat der Strafexpedition des Herrn Kriegsministers sein wird. Ich bin sehr begierig, dies baldmöglichst zu erfahren. (Beifall bei den Soab.)

Der Titel 2 wird bewilligt. Beim Titel 2 Ausgaben bei der

Verwaltung der Marine
erklärt auf eine Anfrage des Abg. Eichhoff (Presf. Volksp.) Staatssekretär Tirpitz, daß bei der Marine die Ablösung der Einjährig-Freiwilligen in derselben Weise erfolgt wie beim Heeresdienst.

Der Titel wird bewilligt. Gegen die Rest der Ausgaben. 19 außerordentlichen Deckungsmittel für die Ausgaben des Ergänzungsetats werden aus der Anleihe 128.486.235 Mk. zur Deckung der übrigen Ausgaben aus dem ordentlichen Etat aus dem Resten zur weiteren Verminderung der Reichsschuld 3.542.235 Mk. bewilligt.

Damit ist der Budgetetat erledigt. Beim Etat des Reichsamts des Innern werden in 2. Stellung 150.000 Mk. zum Ausbau der Hofschloßburg gefordert.

Abg. Wunderlicher (Hl.)
erklärt, für die Hofschloßburg stimmen zu wollen.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.)
Herr Bloß fragt uns, ob wir auch für den Wiederaufbau der Ruine stimmen würden, wenn Schleitthald sie erhalten hätte. Gewiß! Aber ich antworte mit der Gegenfrage, ob die Kerren die Forderung in der Höhe des Geldes befürworten würden, wenn ich Schleitthald noch weiter wäre. (Sehr gut! rechts.) Durch die Ablehnung des Betrages würden wir die Entwicklung des Deutschthums schädigen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Presf. Volksp.)
Nur sachliche Gründe veranlassen uns, die Forderung abzuweisen. Sondere von Ruinen sind noch im Ueberflusse vorhanden und einleuchtend, daß der Staat nicht immer bereit ist, für die anderen Hälfte. Die sieben Mitglieder, die im Landesauschuß mit mir gestimmt haben, sind Vertreter der näheren Umgebung der Hofschloßburg. Das Interesse an ihrer Wiederherstellung liegt im Quadrat der Entfernung zuzunehmen. So wie die Burg jetzt ist, ist sie uns angenehm, eine Zwangsburg, die in Kränzen und in Gärten, die seit Jahrhunderten nicht zum Gemahl vor Neid gibt. Sollen wir in einem Lande, wo noch der Diktatorparagraph gilt, die Zwangsburg vor Augen stellen? Der Windwurf könnte nur schädlich sein. (Bravo! links.)

Abg. v. Wollmar (Soab.)
Sandecke es sich hier um einen idealen Zweck, so würden wir für die Ruinen der ganze Himmelsraum mit uns immer eingetretet, so für das Götterdenkmal, während die Regierung nicht davon wissen wollte. Es handelt sich hier aber gar nicht um irgend einen idealen Zweck. Herr Dr. Arendt spricht von der Wiederrichtung einer alten Grenzbeilage gegen Frankreich. Die Burg liegt im spätmittelalterlichen Stil erbaut und stammt aus dem 15. und 16. Jahrhundert, somit würden am Ende das Königreich und die Eingeburg auch neu erbaut und mit dem Monumentalbau der Saalburg erwidert werden. (Geheißt.) Vielleicht erlände auch das goldene Haus des Nero wieder mit einem Kolos vor der Thür. Der Kolos würde natürlich einen neuen Kolos bekommen und von einem Berliner Künstler schön grün und blau gemalt werden, wie wir das beim Antinous im Vatikan vor der Saalburg erlebt haben. (Geheißt.) Alle Denkmalspfleger sind entrüstet über die geplante pando-lische Restauration. Wir wünschen nicht, daß die falsche Romantik und das spanische Element, das in unserem öffentlichen Leben so aufdringlich und unerträgliche Rolle spielt, neue Nahrung erhalte. Wir sind gut bei der Meinung, daß der Fremdenverkehr, ist für die Förderung angereizt worden. Wenn wir die Gebung des Fremdenverkehrs zum Reichsplatz erklären wollten, wir würde dann unser Gut ansehen. Eine neue Faktion von Hoteliers, Gastwirten und Fuhrführern müßte sich dann bilden. (Geheißt.) Arendt meinte, die Burg solle ein Denkmal der Freiheit sein. Ich bin der Meinung, alle Zeit gut zu Raiser und Reich halte. Von der Hofschloßburg wird das nicht abhängen. Fragen Sie nur einmal den Kriegsminister! (Geheißt.)

Soagen Sie lieber dafür, daß die Reichslande endlich die gleiche Rechte bekommen wie die anderen Bundesstaaten. Warum ist uns die gleiche Angelegenheit nicht durchgemittelt vorgelegt worden? Die Pläne sind doch jetzt schon fertig. Woher ist auf Grund von Entschuldigungen, die von einer einzelnen Person gefaßt worden sind. Wir sind doch nicht dazu da, auf diese Unbilligkeit nur unser Stempel zu drücken. Die Mündigkeit auf die Zustimmung einer hohen Stelle ist der ausschlaggebende Grund für den ganzen Plan.

Diese hohe Stelle ist aber auch zu gleicher Zeit Befehl der Burg. In jedem anderen Lande würde vollkommen unverständlich sein, wenn man, um in fremden, d. h. nicht öffentlichen Besitz befindliche Gebäude zu restaurieren, sich deshalb an die Hofverwaltung und an die Steuerbehörde wendet. (Sehr richtig! h. d. Soab.)

König Ludwig II. hat auch zu den Fürsten gehört, die sich Phantasielöscher gehabt haben, aber trotz der mehrfachen Gedanken, die im Hirn des damals bereits erkrankten Königs aufkamen, auf den Gedanken ist er nie gekommen, sich die Sozialdemokraten von anderen besetzen zu lassen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Wunderbar, daß das Centrum den Greif seiner Sparsamkeit in die Budget-Kommission vor dem Volke vollkommen verheißt, indem es einen großen Teil seiner Anhänger für eine Sache stimmen läßt, bei der es sich lediglich um eine finanzielle Wechselrechnung handelt. D. v. E. meint, so fern können wir doch umhinüber sein, daß wir derartige Pläne sein Geld haben. Das ist die Moral eines leichsinnigen Verwunders, der seine Schwärmerung nicht gar besagen kann, aber das gepumpte Geld blindlings für unsinnige Dinge ausgießt, um dem Gegenstand seiner Anbetung in möglichst gute Stimmung zu versetzen. Der Reichsminister hat die Landesausgabe für seinen Reichthum sofort eine gute Menge Geld für seinen Reichthum erhalten. Gerade dieser Vorgang müßte den Reichthum für sich wachen, denn eine Vollverrentung, die diesen Namen

verdient, darf niemals in den Verdacht geraten, als ob ihr Ruf von der Mündigkeit auf solche Leute denkbare abhängig ist. (Beifall bei der Soab.)

Staatssekretär Graf von Pofendorff:
Das Gebäude soll doch keine Zwangsburg sein, kein Gefängnis, sondern es sollen dort frühere Menschen sich einen Aufenthalt gönnen. Dem Abg. v. Wollmar erwidere ich, daß die Restauration der Burg nicht vorgeschrieben ist, daß daraus aus dem Mittelalter sehr gut hervorgeht, was besagt werden können. Die Sache ist auch nicht außerordentlich, sondern ganz budgetmäßig behandelt worden. Warum nicht die Initiative vom Kaiser ausgehen soll, dafür weiß ich keinen Grund anzugeben. Was die Verwendung mit politischen Dingen anlangt, so handelt es sich hier um die Hofschloßburg, die ich nicht kenne und nicht kennen will. (Bravo! rechts.)

Abg. Windwald (Antifemist)
legt noch einmal seinen abweichenden Standpunkt dar und polemisiert gegen den Abg. Dr. Arendt.

Darauf schließt die Diskussion.

Die Position wird hierauf mit doppelter Mehrheit bewilligt, dafür stimmt außer den beiden konservativen Parteien und den Nationalliberalen etwa ein Drittel des Centrums.

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, die Einsetzung einer entsprechenden Summe in den Etat für 1902 zur Bekämpfung der Tuberkulose einzulegen.

Abg. Singer (Soab.)
wünscht, daß eine möglichst große Summe bewilligt wird. Wirklich bewilligt werden kann aber nicht mehr als die durch bessere hygienische Einrichtungen, durch die Verbesserung der Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung. Das wird aber durch die jetzige Polistatistik erreicht.

Nachdem sich die

Abg. Fische (Centr.) und **Müller-Duisburg (natl.)** für die Resolution ausgesprochen haben, wird die Resolution einstimmig angenommen. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Die zweite Lesung der übrigen Etatsreste wird debattelos erledigt. Beim Etat des

Bauwesens
entpinnst sich eine längere Debatte, an der sich die Abgeordneten Arendt (Reichsp.), Dr. Sagan (H. d. L.), Erdmell (Presf. Vereinig.), Büling (natl.) und der Unterstaatssekretär Achenborn beteiligen.

Beim Kapitel wird bewilligt.

Etatgeses.
das in Verbindung mit dem Geses wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Rechnungsjahr 1901 beraten wird, beantragt

Abg. Richter (Presf. Volksp.)
§ 2 des Gesetzes folgendermaßen zu fassen:

Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, zur Bekämpfung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 97.302.545 Mark im Wege des Kredits billigen zu machen, soweit dieser Betrag nicht aus Ueberflüssen des Rechnungsjahres 1901 im eigenen Haushalt des Reiches bestritten werden kann.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Richter gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Ebenso die übrigen Vorarbeiten des Etatgeses.

Eine Resolution, die hinsichtlich baldiger Vorlegung eines Komptabilitätsgesetzes verlangt, wird angenommen. (Gegen die Opposition wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Jahre 1901 zur Schuldentilgung.)

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, Petitionen).
Schluß gegen 8 Uhr.

Parteinachrichten.
- **Parteiorganisation.** Die Parteioffizien in Frankfurt a. M. haben eine Veränderung ihrer Organisation beschlossen. Der Vorkomitee eines Vertrauensmanns in der bisherigen Form wurde aufgehoben und sämtliche Parteigeographien dem Sozialdemokratischen Verein übertragen. Der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins ist fortan zugleich Vertrauensmann. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins leitet die Agitation im Wahlkreis, führt sämtliche Parteigeschäfte, beruft die Mitglieder- und öffentlichen Parteiveranstaltungen, in welchen alle Parteigeographien, wie Wahlen zum Parteitag, zu erörtern und beschließen werden. Zur Unterstützung des Vorstands wurde eine ständige Agitationskommission gewählt, welche zusammen mit dem Vorstande des Vereins die Agitation im Wahlkreis sowie der vier Wahlkreise zu leiten hat. Um die Aktionsfähigkeit der Partei zu erhöhen und bei Wahlen z. leistungsfähig zu können, sollen in den verschiedenen Stadtteilen Bezirksführer ernannt werden, welche die Thätigkeit in den einzelnen Bezirken zu leiten und zu überwachen haben.

Gerichtssaal.
Strafmann.
Wegen Diebstahls war die 30-jährige Arbeiterfrau Marie Schenking aus Kütten am Petersberg angeklagt. Sie wurde beschuldigt, einen Korb mit einem Kuchlein und einem Schranke und einer Kiste eine große Menge Kleingeldstücke und Bettwäsche entwendet zu haben. Nach den Angaben der Zeugen repräsentieren die Sachen einen Wert in Höhe von 800 Mark. Die Angeklagte will aber nur die Gegenstände, die bei den Handlungen bei ihr und ihrer Schwester gefunden wurden, negieren haben und behauptet, daß der Schranke und die Kiste verschlossen gewesen seien. Der Staatsanwalt beantragt, die Angeklagte 6 Monate Gefängnis, während der Gerichtsverhandlung erwiderte die Strafe auf 6 Wochen Gefängnis und 3 Lagen Haft.

Verworfen wurde die Berufung des Wälders Otto Scherf von hier, der vom Schwöhergericht zu 6 Wochen Gefängnis beurteilt worden ist, weil er eines Tages auf der Straße zwei junge Mädchen erwidert beleidigt hatte. Er führte zu seiner Entschuldigung an, daß sein Kind von den beiden Personen angefaßt worden sei.

Verammlungsberichte.
Metallarbeiter.
Unzere Verammlung fand am Sonntag, den 16. März, im Konzerthaus statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung, Kartvermittlung und unsere Stellung hierzu auf der Generalversammlung, wird nach kurzer Debatte erledigt und einer weiteren Verammlung. Alle Sectionen zur nachmaligen Disposition überlassen. Gegenüber der 2. Punkt, Vernehmung des Metall-Universalitäts, infolge der Abwesenheit eines Kartver-

gieren ausgeführt. Zum 3. Punkt, Verbandsangelegenheiten, wird beschlossen, die Mittel der nächsten Session zu berechnen, um der Mitglieder zu ermöglichen, bezogenen Forderungen zu entnehmen. Nachdem noch verschiedene andere Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der äußerst reichlich besuchten Versammlung. (Mittg. 18. d. S.)

Vermisshtes.
* Die Post greift in Kapstadt (Südtide von Afrika) um sich. Bis jetzt sind 37 Personen der Post erlegen.

Die Musterung der Militärpflichtigen im Regierungsbezirk Merseburg.
Areis Naumburg.

Mittwoch, den 17. April cr., vormittags 8 1/2 Uhr zu **Rößen im Hotel „Kurzbals“**

für die sämtlichen Militärpflichtigen aus den Amtsbezirken Gerstfeld, Gassenhau, Stendorf, Forta, sowie aus der Stadt Rößen;

am Donnerstag, den 18. April cr., vormittags 8 Uhr im **hiesigen Schützenhause**

für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1879 und früherer Jahrgänge aus der Stadt Naumburg a. S.;

vormittags 10 Uhr für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1880 aus der Stadt Naumburg a. S.;

am Freitag, den 19. April cr., vormittags 8 Uhr im **hiesigen Schützenhause**

für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1881 aus der Stadt Naumburg a. S.;

vormittags 10 Uhr für die sämtlichen Militärpflichtigen aus dem Amtsbezirk Altenburg;

am Sonnabend, den 20. April cr., vormittags 8 Uhr im **hiesigen Schützenhause**

für die sämtlichen Militärpflichtigen aus den Amtsbezirken Weisau, Wörlitz und Großjena;

vormittags 10 Uhr ebenortselbst findet die Prüfung und Entscheidung der sämtlichen aus dem Aushebungsbzirk eingegangenen Jurisdiktionsgesuche und Reklamationen wegen häuslicher Verhältnisse statt:

am Montag, den 22. April cr., vormittags 9 Uhr im **hiesigen Schützenhause**

erfolgt die Lösung für die Militärpflichtigen des Jahrg. 1881.

Quittung.
Am Februar gingen bei der Parteihauptkassa folgende Beiträge ein:

- Berlin, 1. Kreis 200.—, 2. Kreis 300.—, 3. Kreis 300.—, 4. Kreis 1000.—, 5. Kreis 100.—, 6. Kreis Wedding und Danienburg Vorstadt 300.—, 6. Kreis Moabit 17077, 6. Kreis Hohenthaler Vorstadt und Gellendruppen 500.—, 6. Kreis Schöneberg Vorstadt 550.—, Berlin, diese Beiträge: 12320, Buchhandlung Vorwärts 10000.—, H. S. 501, 100.—, Dr. H. M. 50.—, Beuthen (Oberb.) von Bergarbeiter von für erfolgreiche Hilfe im Kampfe um Unfallrente 20.—, Breslau 50.—, Bern 50.—, Bamberg 5.—, Chemnitz 15250, Dresden 18760, Erfurt 50.—, Eisenberg 6. Chemnitz 150, Gersbach i. S. —, 50, Gießenberg (Oberb.) 17.—, Frankfurt a. M. 300.—, Forst i. S. 200.—, Gießenberg 20.—, Gießenberg 20.—, Göttingen im Hag 7500, Hamburg, 3. Wahlkreis 10000.—, Hamburg, 1. Wahlkreis 4000.—, Hamburg, Sozialdem. Verein, 2. Wahlkreis 5000.—, Götting 6. Bremen 100.—, Hannover 1000.—, Jagen i. Weßf. 3.—, Hamburg, in der Expedition des Echo im Februar eingegangen 3000, Leipzig a. M. 3.—, Hannover-Verden 100, Kitzschbühl, Oberb. 10.—, Dagsbüchel (Hl.) 25.—, Offenbach i. H. 18.—, Oldau 70.—, Pflaun i. H. 50, Stuttgart 100, Torgau, Wahlkreis Torgau-Liebenwerde 1030, Waldheim 30.—, Württemberg 50.—, Zichau, von einem dummen Schwaben 3.—.

Rathsauftrag ist von der letzten Quittung ein Posten aus Torgau mit 1410 Mark.

Quittung und Strecken.
Die drei Agitationsstellen 1.75 Mk. Der Vertrauensmann. **Quittung aus Weipfenfeld.** Für die freitenden Kirchen aus der Schuhfabrik Umlung durch F. Bugmann auf Hfte Nr. 309 745, 310 410 Mark.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle (Nord), 15. März.

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 19). Der Gerant Ernst Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).

Hochzeiten: Der Goldarbeiter Hermann und Bertha Späcker (Kaiserstraße 19 und am Reichthum 19). Der Schlosser Schmidt und Bertha Kasper (Kaiserstraße 19 und Reichthum 44).